

Lehrerbericht für Schweriner Volkszeitung Parchim, September 2011

Goetheschule Parchim bot intensiv-informative Stunden zum Thema Zwangsheirat

"Wer entscheidet, wen du heiratest?"

"Gibt es Zwangsheirat auch in Deutschland...sogar in Parchim?" Das war nur eine von vielen Fragen, die der Autorin und Filmemacherin Renate Bernhard im Philosophie- und Religionsunterricht gestellt wurden. Die 10. Klasse der Regionalschule Goethe legte kurzerhand die beiden Fächer zusammen. Renate Bernhard zeigte ihre professionelle Dokumentation „Iss Zucker und sprich süß“, die sie in Zusammenarbeit mit Sigrid Dethloff erstellt hat. Der Film beleuchtet das Thema aus der Sicht von Betroffenen.

Tatsächlich wachsen viele Mädchen in Deutschland auf, besuchen hier den Kindergarten und anschließend die Schule, um mit 14 oder 15 Jahren in der alten Heimat ihrer Eltern zwangsverheiratet zu werden. Bereits als Babys wurde manche von ihnen "versprochen", mit Bekannten wurde also eine Abmachung über die spätere Hochzeit beschlossen. Die Betroffenen Mädchen und oft genug auch die Jungen werden nicht gefragt. So wurde im Film deutlich, dass zwar die Frauen durchaus stärker in einer Opferrolle sind, dass vor allem von Männern über sie verfügt wird, aber nicht selten beide Geschlechter als Leidtragende enden - zum Beispiel, wenn ein Mann die seinem Bruder zugesprochene Frau zur Rettung der Familienehre heiraten muss, weil der Bruder kurz vor der Hochzeit verstorben ist. Grundsätzlich läuft es viel zu oft so: Die Eltern bestimmen, wer geheiratet wird, und zwar immer dann, wenn am traditionellen Verständnis der Ehr- und Wertvorstellungen festgehalten wird.

Speziell der Begriff der Familienehre ist beim Großteil der Schüler eher wenig bekannt und so mussten dieses Denken erst nachzuvollziehen. Die Handlungen der Täter werden sonst noch weniger verständlich. Das alles scheint weit weg. Umso mehr machte die Aussage betroffen: Es sind Fälle auch aus der Parchimer Region bekannt. Besonders bewegend im Film war das Schicksal von Birgul, die in Deutschland geboren, aber von ihrer Mutter Ayse zwangsverheiratet wird - obwohl diese Mutter selber furchtbar unter ihrer eigenen erzwungenen Hochzeit gelitten hat und sich nur mit fremder Hilfe nach vielen Jahren aus ihrer Ehe retten konnte. Die Schüler konnten an diesem Beispiel erleben, wie schwer es selbst für betroffene Frauen ist, sich aus den herrschenden Traditionen zu befreien. So entwickelte sich ein intensives Gespräch.

Es wurde deutlich, dass Traditionen viel Gutes haben: Wir alle feiern zum Beispiel gern Weihnachten und wollen es nicht aufgeben, wie auch viele andere weltliche oder sogar christliche Grundlagen. Unser Leben bekommt durch gute Traditionen eine Struktur, wir fühlen uns sicherer und der Gewinn sollen grundlegende Regeln und hilfreiche Verhaltensweisen sein. Schnell wurde aber deutlich: Darin muss Verantwortung übernommen werden. Sonst erleben wir, wie unsere demokratische Freiheit - gerade auch im privaten Bereichen des Beziehungslebens - ganz schnell ausufernd kann und dazu führt, dass es keine Regeln mehr zu geben scheint.

Vielleicht war dieser Aspekt neben der grundlegenden Information zur Zwangsheirat die größte Stärke der Veranstaltung und der engagierten Diskussionsführung von Frau Bernhard - dass die Schüler spürten, dass man nicht nur schnell über andere urteilen darf, sondern sein eigenes Leben auf Zwänge und unterdrückerische Strukturen abklopfen sollte.